

Mitteilungsblatt des Schweizerischen Hortnerinnenvereins (Nr. 1, März 1965)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **69 (1965)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schriftleitung: Marg. Bosshard, Malojaweg 2, 8048 Zürich

Präsidentin des Schweiz. Hortnerinnenvereins: Marta Hänggi, Neptunstr. 86, 8032 Zürich

Aktuarin: Myrta Fejèr-Bigler, Florastr. 21, 8008 Zürich

Mit großer Freude begrüßen wir alle Mitglieder zum ersten Male in unserem Mitteilungsblatt. Sie haben ja gewiß alle in der Januarnummer der Lehrerinnenzeitung den freundlichen Willkommensgruß der Redaktorin gelesen. Dieser sei nun auch unsererseits bestens verdankt und die guten Wünsche erwidert. Möge sich unser «Gastrecht», welches wir zweimal jährlich genießen dürfen, zum Segen und Gedeihen unseres Berufes, unseres beruflichen Zusammenschlusses auswirken.

In *Fräulein Margaretha Bosshard* haben wir eine vorläufig als Schriftleiterin amtierende Kollegin gefunden. Sie wird sich, zusammen mit der Präsidentin und der Aktuarin, verantwortlich für unsere Beilage einsetzen.

Mit guten Wünschen für Sie alle und freundlichem Gruß

die Präsidentin: *Marta Hänggi*

Zum Erscheinen der ersten Beilage möchte ich kurz dartun, wie wir uns die Aufgabe vorstellen.

Das Mitteilungsblatt soll in erster Linie zwischen der in der ganzen Schweiz verstreuten Mitgliederschaft als Bindeglied wirken. Im Mittelpunkt wird jeweils ein Thema stehen, von dem wir annehmen können, es interessiere alle Kolleginnen. Vereinsnachrichten, Empfehlungen wertvoller Lektüre (Fachschriften), Anleitungen zu originellen Bastelarbeiten, Zuspruch und Widerspruch aus dem Leserinnenkreis erreichen alle Mitglieder und vermögen vielleicht da und dort Anregungen und Aufmunterung zu vermitteln.

Die Schriftleiterin: Marg. Bosshard

Der Hort und seine Aufgabe

Versuch einer Darstellung aus der Sicht einer Hortnerin

Meine erste Begegnung mit Wort und Begriff *Hort* reicht weit zurück in die Jugendzeit. In der Sonntagsschule lernten wir den Psalmvers auswendig: «*Herr, mein Fels, meine Burg, mein Hort, mein Gott, auf den ich traue.*» Damals entstand in mir die Vorstellung, *Hort* müsse, wie die andern Begriffe, mit denen zusammen das mir bisher fremde Wort verwendet wurde, letzte Sicherheit und Geborgenheit bedeuten.

Später, während meiner Ausbildungszeit in der Sozialen Frauenschule, wurde ich, vorerst nur theoretisch, mit dem Hort als einer der Institutionen bekannt, welche Kinder betreuten und uns Schülerinnen als Praktikantinnen aufzunehmen bereit waren. Als ich mich nach etlichen Jahren gerade für dieses Arbeitsgebiet interessierte, riet mir eine alte Lehrerin dringend ab: «*Das isch nüd für Sie, wüessed Sie, die Chind springed über Tisch und Bänk und sind a gar kei Ornig gwönnt!*»

«Es war dann aber doch für mich» — und in jahrzehntelangem, engstem Kontakt mit der Hortarbeit ist mir die ganze *Verpflichtung und Schönheit* aufgegangen, die die Bezeichnung dieser sozial-pädagogischen Einrichtung in sich schließt. Mag das Wort, wie Sprachforscher uns lehren, vom lateinischen hortulus = Garten abgeleitet und meine Interpretation Hort = Ort der Geborgenheit rein subjektiv sein — die Tatsache bleibt bestehen, daß uns im Hort wertvollstes Gut anvertraut ist. Junge Menschen zu pflegen, zu behüten und unser Möglichstes zu ihrer Entfaltung beizutragen, ist eine schöne, aber auch eine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe.

Ein bekannter Heilpädagoge hat diese Aufgabe folgendermaßen umschrieben:

«Ein Kind, das stundenweise, tageweise oder gar ganz von der Mutter getrennt aufwachsen muß, stellt *erhöhte Erziehungsanforderungen* an seine Umgebung. Einsichtige Eltern anerkennen diese erhöhte Aufgabe und suchen ihr gerecht zu werden. Einer weiteren Umwelt wäre die Aufgabe ebenfalls gestellt, sie ist aber nur in beschränktem Maße dazu fähig. Auch Lehrer und Kindergärtnerinnen erkennen die erhöhten Erziehungsanforderungen, die aus den eingangs erwähnten Umständen gestellt sind. Zu große Klassenbestände, Schulprogramme verunmöglichen ein näheres Eingehen auf die Probleme. *Hier kommt dem Hort bzw. der Hortnerin von berufswegen die Aufgabe zu, diese erhöhten Erziehungsanforderungen zu erkennen und zu erfüllen.*»

In der ganzen Schweiz, wo Horte bestehen oder neu eröffnet werden, sind sie für Kinder bestimmt, die tagsüber die eigene Wohnstube entbehren müssen. Die Gründe hiefür sind verschiedener Art. Da sind die vielen alleinstehenden Mütter, die gezwungenermaßen dem Verdienste nachgehen. Andere Frauen ergänzen mit außerhäuslicher Arbeit den Lohn des Ehegatten, um die Lebenskosten bestreiten zu können. In der Zeit der Hochkonjunktur gibt es aber auch Mütter, die ohne dringende Notwendigkeit dem Ruf nach vermehrten Arbeitskräften gefolgt und wieder ins Berufsleben zurückgekehrt sind.

Bereits ausgangs des letzten Jahrhunderts schufen weitsichtige Männer und Frauen die ersten Jugendhorte. Ihre Zielsetzung deckt sich im Wesentlichen mit dem, was noch heute vom Hort erwartet wird. Gewandelt aber hat sich in ungeheurem Ausmaß unsere Lebenshaltung und Lebensgestaltung. Die Fortschritte der Technik wirken sich auf allen Gebieten unseres Lebens aus, und wer wagte zu behaupten, daß es nur zu unserm Segen geschehe!

Verspüren wir nicht je länger je mehr den unheilvollen Einfluß, den Radio und Fernsehen auf die Kinder ausüben? Die Auswirkungen dieser Massenmedien sind uns allen bekannt und bedrücken uns. Aber lassen wir uns nicht entmutigen durch sie! Noch sind die Kinder begeistert dabei, wenn wir Märchen und Geschichten erzählen! Ja, wir erleben es immer wieder, daß gerade die Gefährdetsten und die Ungebärdigsten zu den aufmerksamsten Zuhörern werden. Ihr Gemüt hungert nach guter, gesunder Nahrung; an uns liegt es, sie ihnen zu geben.

Wir haben kürzlich aus einem der wunderschön ausgestatteten Zürcher Lesebücher für die Unterstufe das alte Lied «*Die Bauernuhr*» vorgelesen, zusammen auswendig gelernt und nach der einfachen Melodie von Ernst Hörler gesungen. Einzelne Kinder durften dazu auf Klangstäben (Orffsches Instrumentarium) die Viertelstunden und die Stunden schlagen. Wahrlich, ein

anspruchloses Musizieren, und doch, das Lauschen, die Sammlung auf den Gesichtern waren mir wie ein Geschenk. Ich bin überzeugt, daß den Kindern durch eigenes Singen und Musizieren, durch Darstellen von Geschichten beglückende Erlebnisse vermittelt werden können. Wir benötigen dazu weder Schallplatten noch Filmvorführungen; überlassen wir diese technischen Hilfsmittel ruhig der Schule und versuchen wir es mit dem Allereinfachsten und Natürlichsten, was uns zur Verfügung steht: dem eigenen Körper, der eigenen Stimme. Nur zwei wichtige Voraussetzungen möchten wir nennen: Wir müssen selber durchdrungen sein von der Bedeutung solchen Erlebens für das Kind, und wir müssen ganz sorgfältig auswählen, was wir an Liedgut, Geschichten und Bildern an es heranbringen.

Malen, Zeichnen, Modellieren, Basteln haben auch ihren Platz im Hort —, aber sie sollen nicht Selbstzweck werden, sondern uns nur helfen, echte Freude, echte Befriedigung in unserer Stube zu schaffen. Auch alle die kleinen Hausarbeiten, die tagtäglich zu erledigen sind, geben uns Gelegenheit, gegenseitige Hilfsbereitschaft, Rücksicht, Dienst an der Gemeinschaft zu üben. Bei der gemeinsamen Erledigung der Hausarbeiten entdecken wir oft die praktischen Fähigkeiten intellektuell wenig begabter Kinder. Gerade für sie kann die Anerkennung ihrer praktischen Leistungen Ansporn zu größerem Einsatz für die Schule werden, während umgekehrt verträumte, gehemmte Kinder durch das selbstverständliche Einbezogenheit in die Arbeitsgemeinschaft freier und gelöster werden.

Wie groß unsere Verantwortung als Vorbild ist, wurde mir kürzlich an folgendem kleinem Erlebnis wieder deutlich: ich war mit einer Hausarbeit beschäftigt. Neben mir stand die achtjährige Annemarie. «Frölein, mached Sie das gern?» fragte sie. «Ja, ich ha dann Freud, wänn alles wieder schön isch», gab ich ihr zur Antwort. Nach einer Weile kam als Schluß ihrer Beobachtungen das Sätzlein: «Ich luege Ihne eifach gern zue, wänn Sie schafed, und dann mach ich's ganz glich!»

Zu den Aufgaben, die uns mit der Erfüllung unserer Arbeit im Hort zugewiesen sind, gehört auch die Pflege des Kontaktes mit den Eltern. Ihr Vertrauen gewinnen wir in der Regel bald, wenn sie unsere innere, echte Anteilnahme am Ergehen ihrer Kinder spüren und wir sie teilhaben lassen an den Freuden und Sorgen, die wir tagsüber mit ihnen erleben.

Wir suchen auch mit den Lehrern und den Kindergärtnerinnen unserer Kinder in Fühlung zu kommen. Gegenseitiger Austausch von Beobachtungen und Erfahrungen kann zu einer großen Hilfe und zur Bereicherung der Beteiligten werden. Denn das Kind braucht zu seiner gesunden Entwicklung das sichere Gefühl von der Zusammenarbeit seiner Erzieher.

Wenn wir uns, in aller menschlichen Unzulänglichkeit, darum bemühen, an unserm bescheidenen Platze an der Menschenbildung, wie Pestalozzi sie versteht, mitzuhelfen, dann dürfen wir uns wohl auch immer wieder aufrichten lassen von seinen Worten, die ich an den Schluß meiner Ausführungen zu setzen wage. MB.

Indem ich aber das Wort ausspreche: «Laßt uns Menschen werden!», weiß ich gar wohl, unser an allem Edlen, Guten und Großen mehr als zweifelndes Geschlecht wird mir dieses Wort mit dem Spottwort zurückgeben: «Das ist eben die Kunst; aber diese Kunst ist noch nicht erfunden, und das Geschwätz von ihr hat sich noch nie praktisch erwahret.» Ich möchte dem ungläubigen Geschlecht antworten: «Hebe dich hinter mich, Satan, denn du

bist mir ein Ärgernis» und den Menschenfreund, dem diese Äußerung zu hart scheint, bitten: Fasse es zu Herzen, und siehe, ob es nicht im höchsten Grad ein Ärgernis ist, zu welchem Grad der Unglaube der Zeit gegen alles Gute und Edle sich erhoben. Die Frechheit desselben hat es dahin gebracht, daß er sich zu einer eigentlichen Verschwörung ganzer Volkshaufen, und ich möchte fast sagen, ganzer Staaten gegen alles Edle, Hohe und Reine in unserer Natur erhoben. Ob sich diese Frechheit mit der stillen Sorgfalt eines zivilisierten Weltmannes oder in ungebildeter Roheit laut ausspreche, das ist gleichviel, sie streitet in ihrem Wesen gegen die höchsten Interessen der Menschennatur. *Die Kunst, Mensch zu sein, Mensch zu werden und Mensch zu bleiben*, die Kunst, die du leugnest, unsinnig verkehrtes Geschlecht, und als nicht erfunden verhöhnt, *ist gottlob nicht zu erfinden. Sie ist da, sie war da, sie wird ewig da sein. Ihre Grundsätze liegen unauslöschlich und unerschütterlich in der Menschennatur selber.*

Aus: «An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes» von Heinrich Pestalozzi.

Mitteilungen

1. *Die Jahresversammlung* findet am 29./30. Mai 1965 im Hotel Waldhaus Dolder in Zürich statt. Die Tagung steht unter dem Patronat des Schulamtes der Stadt Zürich. Herr Stadtrat *J. Baur, Schulvorstand*, wird uns wenn möglich persönlich begrüßen und uns die Ehre seiner Anwesenheit geben. Herr *Prof. Dr. Paul Moor* wird zu uns sprechen über «*Erziehung im Zeitalter der Automation und Technik*». Wir halten damit an unserem Bestreben fest, an der schweizerischen Tagung berufliches Bildungsgut zu vermitteln, und hoffen auf eine recht gute Beteiligung. Um das Thema lebendig zu gestalten, bittet uns der Referent um unsere Mitarbeit. Bis am 1. Mai können wir *erzieherische Probleme* (kurze Beispiele), denen wir in der täglichen Arbeit im Hort begegnen, einsenden an: Frau Myrta Feyèr-Bigler, Florastr. 21, 8008 Zürich.

Programme und Einladungen werden rechtzeitig zugestellt. (Und — bitte weiterflüstern: in Zürich werden genügend Freiplätze für die auswärtigen Kolleginnen bereit sein!). Der Vorstand freut sich, wenn sich die Mitglieder recht zahlreich zu dieser Tagung einfinden. MH.

2. *In Erinnerung gerufen*: Wer letztes Jahr mit Begeisterung und Gewinn dem Rhythmikkurs von Mimi Scheiblauer gefolgt ist, soll daran denken, daß sie eine kleine, wertvolle Schrift herausgibt, 10 Nummern pro Jahr, Preis Fr. 3.—: «*Lobpreisung der Musik*», Blätter für Musikerziehung und für allgemeine Erziehung. Abonnements können beim Saemann-Verlag Mimi Scheiblauer, Klosbachstr. 73, 8032 Zürich, bestellt werden. MH.

3. *Hinweis: Singen — Singen — Singen*; im Hort sollte viel gesungen werden, allein, gemeinsam. Denken Sie dabei an *gutes Liedgut*, z. B.

Schulgesangbücher aller Stufen
Kindergarten-Sing- und Spielbuch
Röselichranz von A. und K. Stern
Liedblätter von Willi Gohl, einzeln oder gesammelt in Singkreisheften
«Di chline Manne» von Ernst Hörler. Bezugsquelle für Singbücher, Klangstäbe, Liedblätter usw.: Musikverlag zum Pelikan, Bellerivestr. 22, 8034 Zürich.

4. *Spiel und Beschäftigung*. Kartotheken des Blaukreuzvereins, sehr reichhaltig und übersichtlich. Blaukreuzverlag, Bern. MH.